

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 8 (1901)

Heft: 8

Artikel: Die Kinderzucht

Autor: a Santa Clara, Abraham

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532483>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

*Die Kinderzucht.¹⁾)

(Von Abraham a Santa Clara. 1642--1709.)

Ihr Eltern thut zu vil, und thut zu wenig strafen, ihr thut zu vil lieben eure Kinder. Ihr habt zweiffels ohne öfters vernommen aus der S. Schrift, wie einst die Bäumer seynd zusammenkommen vnd auff ihrem hülzernen Reichstag einen König erwählt; die mehreste Stimmen seynd gefallen auff den Ölbaum, auff den Feigenbaum, auff den Weinstock &c.; vom Birkenbaum geschieht keine einzige Meldung Meinestheils, wenn ich wäre gegenwärtig gewesen, vnd als Mitglied auch eine freye Wahl hätte gehabt, so hätte ich unfehlbar den Birkenbaum zum König erkiesen; dann niemand glaubts, wie ruhmwürdig dieser regieret, absonderlich in der Kinderzucht. Alle heiligen Engel gefallen mir wol, einen ausgenommen. Der Kostherr des Daniel war ein Engel, der gefallt mir wol. Der Arzt des Tobiae war ein Engel, der gefallt mir wol. Der Abgesandte der Mutter Gottes war ein Engel, der gefallt mir wol. Des Loths sein Salva- Conduct war ein Engel, der gefallt mir wol. Die Schildwacht vor dem Paradeiß ist ein Engel, der gefallt mir wol &c.; aber einer will mir schier nit gefallen, derjenige, welcher dem gehorsamen Patriarchen Abraham in den Säbel gefallen, vnd aufgeschryen: „Non extende manum tuam super puerum!“ Strecke deine Hand nicht aus über den Knaben und thue ihm nichts! Ich weiß gar wol, daß solches der Befehl des Allerhöchsten war vnd dessenthalben hierinnenfalls keines Fehlers zu beschuldigen. Wann ein Batter, ein Mutter mit der Rüten wird ein Streich führen über den Knaben, bin versichert, daß ihm kein Engel den Streich wird auffhalten, wie dem Abraham; ja die Engel werden ihn noch auffrischen mit ernstlichen Worten: extende manum tuam super puerum! Strecke deine Hand aus über den Knaben! — Ich schneid, ich schneid, ich schneid: was aber? ich schneid ab, was? Die Nasen, nein, nein! Constantinus Pogonatus hat beeden seinen Brüdern Serailio und Tiberio die Nasen abgeschnitten, damit sie nur nicht zur Cron und zur Regierung gelangen möchten. Das ist crudel und tyrannisch: Das thun ich nit. Ich schneid, ich schneid, ich schneid: Was aber? ich schneid ab, was? Die Ohren? nein, nein! Petrus hat dem Bösewicht Malcho das Ohr abgehaut, welchen schmerzlichen Schaden der gebenedeite Jesus wieder geheilt hat. Das thue ich nit. Ich schneid, ich schneid, ich schneid: Was aber? ich schneide ab, was? Die Zunge? nein, nein! Den streitbaren Blutzeugen Christi Hilario vnd Florentio seynd die Zungen ausgeschnitten worden, nichtsdestoweniger haben sie gleichwohl geredet vnd Jesum Christum gebenedeitet. Das thue ich nit. Ich schneid, ich schneid, ich schneid: was aber? ich schneide allen Eltern die Finger ab. Adonbiezec, ein stolzer und tyrannischer König, hat 70 anderen gefangenen Königen die Finger abgeschnitten: Das war erschrecklich. Diesen folge ich nach vnd möchte gern denen mehresten Eltern die Finger abschneiden, damit sie nit so mehr stark ihren Kindern durch die Finger sehen, sondern dieselbige von Jugend auff straffen. So lange Moyses die Ruthen in Händen gehabt, ist sie eine schöne Ruthen verblieben, sobald er sie aber aus der Hand fallen lassen, versa est in colubrum, da ist gleich ein Schlangen drauß worden. Also auch, meine liebsten Eltern, so lange ihr die Ruthen in Händen habt, vnd eine gute sharpfe Zucht führt unter denen Kindern, so bleibt alles gut, wann ihr aber die Ruthen fallen lasset, so wird gleichförmig ein Schlang darauß; ich will sagen, es ist lauter schädlich Gist denen Kindern, so man die Ruthen nicht in die Hände nimmt.

1) Ein Bruchstück aus „Judas dem Erz-Schelm“ von Ulrich Megerle, oder wie er als Klosterbruder hieß, Abraham a S. Clara. Für viele Eltern und Erzieher jetziger Zeit noch eine nützliche Lehre und Ermahnung.

Die Erd bringt keine Frucht, sondern Distil, wann man sie nit mit sharpfem Pflug-Eisen durchgrabt: die Jugend thut kein gut, wann man sie nit scharf hältet. Das Eisen, so erst aus dem knoppten Bergwerk gebrochen, ist nichts gutes, es komme dann der harte Hammerstreich dorauff: Die Jugend bleibt nichts nutz, so man der Streichen verschonet.

Der Weinstock wird nit tragen, sondern verfaulen, so nit ein Stecken darben steht: die Jugend wird nit fleißig sein, sondern faul, wann nit die Ruthen daneben steht. —

Die Musik wird auff Räzen-Arth vngereimt verbleiben, wann der Talt-Streich des Capell-Meisters abgehet: die Jugend aber des Praeceptors manglet

Die Leinwand des Mohlers wird keine schöne Bildnuz vorstellen, wann er den Streich-Pembel nit in die Hand nimbt; die Jugend wird denen Eltern keine Bierde bringen, wann sie nit wol mit dem birkenen Streich-Pembel auff die Leib-Farb anhalten. — Wie nennt Clemens Alexandrinus die Kinder? Er nennt sie Flores Matrimonii, Blumen des Ehestandes. Gut, gut! Die Blumen müssen untezeunt seyn mit Ruthen und Stecken, sonst kommt eine jede Sau darüber. Wie nennt der H. Vatter Augustinus die Kinder? Er nennt sie: Naviculas fluctuantes, kleine wankende Schifflein. Gut, gut! zu diesem Schifflein muß man Ruder brauchen, die der Besenbinder feil hat. Wie nennt der H. Gregorius Nazianz die Kinder? Oculus suorum parentum, Augapfel ihrer Eltern. Gut, gut! aber denen Augapfel hat die Natur Augenbraun gesetzt, welche wie die Ruthen gestellt seyn. Wenn man aber die Ruthen spart, so kommt Schand und Schad über die Kinder. Nero wär kein solcher Bösewicht wärden, wann ihn seine Mutter Agrippina hätt schärfster gehalten. Jener Sohn hätte bei dem Galgen der Mutter das Ohr nicht abgebissen, wenn sie ihn hätte besser gezüchtiget in seiner Jugend. Derselbe Bub wäre wol nit schlimm worden, welchen der Beichtvatter befraget, ob er das Vatter unser könne, der antwortet mit nein, worauf der Vater wiedersezt: „Eh, das ist nichts nutz!“ „Eben darumben,“ sagt der schlimme Schelm, hab ich es nicht gelehrt!“ Dieser wäre bei weiten nit so böß worden, wann seine Eltern öfters hätten die Ruthen gebraucht. Ein anderer ist drey Jahr in einer Schul wegen seiner Faulheit vnd Unfleiß sißen blieben, welches ihm der Vatter hart verwiesen, denn aber der Sohn zugeredet: „Mein Vatter, verwundert euch doch nit so sehr über dieß, ist doch schon mein Professor das vierde Jahr in dieser Schul.“ Dieser Maus-König wäre nicht so träg vnd faul gewesen, dafser er in der Jugend die Ruthen mehrer gelöstet hätte.

Bum Kapitel des Nachsitzens.

(„Aus der Schule, für die Schule.“)

Es dauern noch heute im Schulleben Einrichtungen fort, die man längst hätte abschaffen sollen, dazu gehört das Nachsitzzen. Man hat diese Schulstrafe der Karzerstrafe des Pennals nachgeahmt, ohne sich darüber klar zu werden, daß in einer Mädchens- oder Knabenvolksschule die Verhältnisse doch wesentlich anders sind als dort. Das Nachsitzzen hat nur dann eine Berechtigung, wenn es bezweckt, daß ein Schüler, der eine aufgegebene Arbeit zu Hause nicht angefertigt hat, dieselbe in der Schule macht. Verwerlich wird die Nachsitzstrafe aber, wenn sie den Zweck der Freiheitsberaubung hat. Auf dem Gebiete der Rechtspflege geht man mit der Absicht um, die Freiheitsstrafen mehr und mehr einzuschränken und dieselben nur bei unverbesserlichen und für die Menschheit gefährlichen Verbrechern anzuwenden, und die Schule verhängt Gefängnisstrafen